

# Widerfahrnis und Handlung

Von Wilhelm Kamlah

In *beliebiger* Reihenfolge vergegenwärtigen wir zunächst noch einmal die zitierten umgangssprachlichen Prädikatoren: Handlung, Widerfahrnis, Sehen, Hören, Reden, Entschluß, Überlegen (Beschluß, Beraten), Begehren, Drang, Bedürfen, Erfahrung, Geräteherstellung und -verwendung.

Diese Wörter sind nicht alle in gleicher Weise sprachgebräuchlich. Das Wort „Widerfahrnis“ z. B. ist ein altes, nur noch wenig gebrauchtes Wort, abgeleitet von dem eher noch gebräuchlichen „widerfahren“ (vgl. das gleichfalls veraltende Wort „Widersacher“, aber auch die wohl erhaltenen Zusammensetzungen „Widerstand“, „widersprechen“ usw.).

Bildungssprachlich geläufig dagegen ist uns die Unterscheidung von „Handlung“ und „Widerfahrnis“ unter den grammatischen Termini „Aktiv“ und „Passiv“. „Werner besucht seine Freundin“ – Werner „handelt“, die Freundin „wird besucht“, wird „behandelt“, sie „erleidet“ den Besuch. Werner „macht“ den Besuch, die Freundin „empfängt“ ihn, wobei sie „leiden“ oder auch „sich freuen“ mag – von *diesem* Unterschied wird abgesehen, wenn wir von „Widerfahrnis“ sprechen, ähnlich wie der grammatische Terminus „Passiv“ den etymologischen Bezug auf das lateinische „pati“ vergessen läßt. Nicht allein Widriges, sondern auch Beglückendes widerfährt uns.

Menschen handeln aneinander, es widerfährt uns „Freud und Leid“ *durch Menschen*, die uns helfen, lieben, verlassen, verletzen. Dem entsprechen zahllose Verba, die wie die soeben zitierten eine *konvertierbare Relation* ausdrücken. Widerfährt uns aber eine Krankheit, strahlendes Wetter, Zahnschmerz, der Tod eines gelieb-[35]ten Menschen, ein Autounfall, eine gute Ernte, eine schlaflose Nacht, so machen wir, da wir ja nicht Personen als handelnde verantwortlich machen können, „das Schicksal verantwortlich“. Es „geschieht uns etwas“, *als ob* es uns „geschickt“ worden sei. Unsere gläubigen Vorfahren sprachen dann von einer „Schickung“ oder „Fügung Gottes“ oder, vor dem Christentum, von Handlungen mannigfacher Götter.

Es geschieht vielerlei, es gibt Geschehnisse, „*Ereignisse*“. Wir reden aber nicht von „Ereignissen“, wenn etwas geschieht, das für niemanden ein „Widerfahrnis“ ist. Auch „Naturereignisse“ wie das Erdbeben von Lissabon sind solche Vorkommnisse in der Natur, von denen Menschen betroffen werden. Der Prädikator „widerfahren“ ist zweistellig: „etwas widerfährt jemandem“. Doch wir können davon absehen, *wem* etwas widerfährt und dann sagen: „etwas ereignet sich“. Z. B. Regen ereignet sich, umgangssprachlich abgekürzt: „es regnet“.

Die meisten Ereignisse, die Menschen widerfahren oder in der Vergangenheit widerfuhr, sind nicht Widerfahrnisse „für mich“. Zeitungen und Geschichtsbücher erzählen von Handlungen und Widerfahrnissen, die mich nicht unmittelbar betreffen. Die Dichter fingieren weitere Ereignisse, die mich auch nicht unmittelbar betreffen, wohl aber mittelbar, indem ich „teilnehmend“ von dem allen erfahre. Und neben demjenigen, das „mir“ widerfährt, steht dasjenige, das „uns“ widerfährt, einer Gruppe von Menschen oder „uns Menschen“ allen.

Unser aller Leben ist eingespannt zwischen den Widerfahrnissen Geburt und Tod. Gleichsam das erste und das letzte Wort hat für uns nicht unser eigenes Handeln. Aber auch, wenn wir handeln, widerfährt uns stets etwas. Es gibt Widerfahrnisse ohne Handeln, aber es gibt kein pures Handeln. Auch ein so mächtiges Handeln wie das sogenannte „schöpferische“ ist doch stets auf vorgegebene Bedingungen angewiesen und Störungen ausgesetzt, so daß es mehr

oder weniger oder gar nicht „gelingt“. Handlungen führen zum Erfolg oder zum Mißerfolg oder auch zu unerwarteten Nebenfolgen.

Wer z. B. Auto fährt, dem kann es widerfahren, „passieren“, daß der Motor nicht anspringt. Er wird das enttäuscht bemerken. [36] Aber auch das erwartete Anspringen des Motors ist ein Widerfahrnis. Desgleichen das Aufleuchten des roten oder des grünen Lichtes der Ampel.

Widerfahrnisse sind also stets „erfreulich“ oder „widrig“, angenehm oder unangenehm, „gut“ oder „schlimm“ („schlecht“). Sie widerfahren uns *bezogen auf unsere Bedürftigkeit*. Einem Stein widerfährt nichts, auch einem Gerät nicht. Wird ein Auto bei einem Zusammenprall beschädigt, so trifft, recht verstanden, der Schaden nicht das Auto, sondern den Autofahrer.

Der Unterschied von „gut“ und „schlecht“ (schlimm«) ist zunächst nicht ein moralischer Unterschied, sondern zunächst zu verstehen als Unterschied an Widerfahrnissen, die stets auf unsere Bedürftigkeit bezogen sind. Diesen – der Antike noch selbstverständlichen – Sachverhalt klarzustellen ist heutzutage eine dringliche Aufgabe der Anthropologie.

Nehmen wir die Handlungen hinzu, dann ist der Unterschied von gut und schlecht zunächst der Unterschied von gelingen und mißlingen. Ein „guter Redner“ ist einer, dem das Reden zu gelingen pflegt.

Auf Befragen sagen wir aber auch: „es geht mir gut“, ohne daß wir handeln und ohne auf ein Widerfahrnis als Ereignis zu verweisen. Wir befinden uns in guten oder schlechten „*Zuständen*“, wir haben Vermögen oder sind arm, wir sind gesund oder leiden an einer Krankheit, müssen für die Dauer den Verlust eines Gliedes, das Versagen eines Organs ertragen, wir haben Freunde oder haben keine, sind einsam. Altern, Rekonvaleszenz wiederum sind „*Vorgänge*“, desgleichen die Verhärtung einer Ehe, die Bevölkerungsexplosion. Der Terminus „Widerfahrnis“ darf also nicht auf Ereignisse beschränkt werden.

Ein gutes Widerfahrnis, das ein langdauernder Vorgang ist, etwa das Zunehmen der Kräfte und Fähigkeiten in Kindheit und Jugend, wird wie das Anspringen des Motors meist nicht beachtet, als Widerfahrnis nicht vermerkt. Wohl dagegen ein schlechtes andauerndes Widerfahrnis wie das Altern, das obendrein von ereignishaften Widerfahrnissen des Versagens der Kräfte, schmerzhafter Beschwerden durchsetzt ist. [37]

Dieser *Entzug* von Möglichkeiten kommt im Altern, wie man sagt, von selbst, wird aber auch zuvor als Schicksal erfahren. In manchen Fällen ist Entzug eine Nebenfolge des eigenen Handelns, sofern der Entschluß für eine Möglichkeit alle anderen Möglichkeiten ausschließt: Berufswahl, Ehe.

Da also, von den puren Widerfahrnissen abgesehen, Widerfahrnis und Handlung gleichsam ineinandergreifen, ist mit dem Thema „Widerfahrnis“ auch das Thema „Handlung“ gegeben. Was sind Beispiele für Handlungen? Etwa: baggerführen, rasenschneiden, klavierspielen, einkaufen, demonstrieren, fußballspielen, schlafengehen, verreisen, reden. Gegenbeispiele sind: ertrinken, schlafen, erwachen, beleidigt werden, beschützt werden, verunglücken, der Orgasmus („Orgasmus“ ist ein Fachausdruck, kann aber hier einen synonymen umgangssprachlichen Ausdruck, den wir nicht haben, ersetzen). Beispiele für Handlungen sind also Gegenbeispiele für Widerfahrnisse und umgekehrt.

Im *Zusammenspiel* von Partnern, beim Tennis etwa, sind die Handlungen des einen Widerfahrnisse für den anderen. Ja, schon meine eigenen Schläge sind zwar meine Handlungen, die

sich aber sofort, im Gelingen und Mißlingen, auch für mich selbst in Widerfahrnisse verwandeln. In einem Dialog handeln ebenfalls beide Partner, doch so, daß dem einen die Antwort des anderen widerfährt. Jeder ist im Wechsel „aktiv“ und „passiv“. Handlungen und Rückhandlungen wechseln in allem menschlichen Miteinander-leben ab, woraufhin das ursprünglich gelehrte Wort „Reaktion“ als Gebrauchsprädikator in die Umgangssprache eingegangen ist.

Nachdem das Verständnis des Menschen in Philosophie und Psychologie seit Descartes durch die Antithese von „Bewußtsein“ und „Außenwelt“ fixiert war, so daß man „Bewußtseinsakte“ lange zum bevorzugten Gegenstand der psychologischen Untersuchung machte, hat sich im 19. und 20. Jahrhundert der *Pragmatismus* das unbestreitbare Verdienst erworben, diese Fixierung aufzubrechen und einen unbefangeneren Blick auf jegliche Weise menschlichen Handelns freizugeben. Jedoch Anthropologie als Handlungslehre wäre noch immer eine verengende Fixierung. Die Widerfahrnisse sind für unser Selbstverständnis den Handlungen mindestens ebenbürtig. Und sie beschränken sich wiederum nicht auf die physiologisch erforschbaren „Reize“ der „Außenwelt“.

Diese Beschränkung als Ansatz der Anthropologie ist unter dem Namen „*Sensualismus*“ historisch bekannt, dem Namen einer Lehre, die seit dem 17. Jahrhundert die Geschichte des europäischen Denkens weitreichend durchherrscht. Als beliebiges Exempel lese man den Anfang von Condorcets „*Esquisse d'un tableau historique des progres de l'esprit humain*“ (1794): „Der Mensch wird mit der Fähigkeit geboren, Sinneseindrücke (sensations) aufzunehmen, die einfachen Sinneseindrücke, aus denen jene zusammengesetzt sind, wahrzunehmen und zu unterscheiden, sie zu behalten, wiederzuerkennen, miteinander zu verbinden, diese Verbindungen miteinander zu vergleichen, zu erfassen, was sie gemeinsam haben und was sie von einander unterscheidet, allen diesen Gegenständen Zeichen zuzuordnen, um sie besser wiederzuerkennen und neue Verbindungen zu erleichtern.“

Ein nicht minder klassisches Beispiel derselben Verengung ist das *Reiz-Reaktions-Schema*, sobald es als Grundmodell alles menschlichen Verhaltens von der Physiologie — wo es als Teilmodell seine Berechtigung hatte und noch hat — in die Psychologie übertragen wird. In einer heute geschätzten Einführung in die Psychologie steht zu lesen: „Die Reize aus der Umgebung oder aus dem Körperinneren werden durch die Sinnesorgane oder Rezeptoren weitergeleitet ins Gehirn. Die nun folgenden Gehirnvorgänge lösen Impulse aus, die zu den Effektoren gehen, zu den Muskeln und innersekretorischen Drüsen. Ihre Aktivierung ist das Verhalten oder die Handlung.“<sup>1</sup> Hier wird gesagt, was eine Handlung „ist“. Offenbar ist eine „exakte“ Einführung des Terminus „Handlung“ beabsichtigt (die Termini „Verhalten“ und „Handlung“ werden als synonym verwendet), die nur dann als gewährleistet erscheint, wenn man sich der Modelle und der Terminologie der Naturwissenschaft bedient. Es ist vom Funktionieren einer Apparatur die Rede, nicht vom Menschen und seinem Handeln.

Schließlich soll nicht ungesagt bleiben, warum dem altertümlichen Wort „Widerfahrnis“ nicht der bildungssprachlich geläufige [39] Ausdruck „Erlebnis“ vorgezogen wird. Gewiß ist das „Erleiden“ von beglückenden oder bedrückenden Widerfahrnissen in vielen Fällen ein „bewußtes Erleben“. Aber den Schlaf, die Geburt, den Tod erleben wir nicht. Wir brauchen hier einen Terminus, der auch dergleichen uns Geschehendes umfaßt – abgesehen von der besonderen Färbung des Wortes „Erlebnis“ in manchen Kontexten („es war mir ein Erlebnis“), die dem hier benötigten Terminus nicht anhaften sollte.

Jedoch können wir sagen: Die Anthropologie befaßt sich mit dem Menschen, wie er sein

---

<sup>1</sup> W. Toman, *Kleine Einführung in die Psychologie* (1968), S. 133 f.

Leben „wirklich erfährt und erlebt“, *ohne* durch methodische Reduktion – die für andere Wissenschaften vom Menschen notwendig ist – den Horizont dieses Erlebens, dieser „unmittelbaren Erfahrung“ zu verlassen („unmittelbar“ im Unterschied von wissenschaftlicher Empirie, die durch besondere methodische Veranstaltungen „vermittelt“ ist).

Dies wird in diesem Buch vielleicht zu oft gesagt – zu oft für denjenigen, der es verstanden hat. Es kann wiederum so lange nicht oft genug gesagt werden, als die Fehleinstellung der modernen Psychologie andauert. Die Psychologie kann und soll in Tuchfühlung mit der Physiologie arbeiten, sollte sich aber zugleich von der methodischen Verschiebung der Aspekte Rechenschaft geben, die im Hin- und Hergang zwischen Anthropologie und Biologie stattfindet. Anders ausgedrückt: Die Psychologie wird ins Detail gehen, wo die philosophische Anthropologie nur Umrisse gibt. Sie sollte aber als spezielle Anthropologie den Horizont der Anthropologie nicht verlassen. Heute ist die Psychologie oft nichts anderes als fragmentarische Physiologie mit bildungssprachlich formulierten Zusätzen.

Wer die heutige Diskussionslage kennt, wird folgendes erwarten dürfen: Gegen die hier für nötig erachtete „Wiederentdeckung des Widerfahrnischarakters des menschlichen Lebens“ wird der Einwand erhoffen werden, so zu denen sei eine Eigentümlichkeit der vorindustriellen agrarischen Kulturen gewesen, und so zu denken habe freilich damals in etwa der Lebenserfahrung von jedermann entsprochen, habe aber zugleich dazu gedient, die Menschen den damaligen Herrschaftsordnungen gefügig zu erhalten. Diesem Einwand ist zu erwidern: Sofern er so etwas wie kultur- und sozial-[40]geschichtliche Aussagen enthält, dürfte er zutreffen. Auf dieser Ebene wäre dann aber hinzuzufügen: Mag man in agrarischen Kulturen den „Widerfahrnischarakter des Lebens“ – ein Ausdruck, den ich hier nur im Vorübergehen verwende – überschätzt haben, so hat man ihn ebenso sicher unterschätzt, seit der Imperialismus der modernen Naturwissenschaft, Technik und Industrie sich durchgesetzt und philosophisch zum schieren Pragmatismus oder gar „Aktionismus“ geführt hat. Es kommt also gewiß nicht darauf an, hier etwas „wiederzuentdecken“ und dadurch etwa gar Haltungen quietistischer Fügsamkeit aufs neue zu fördern. Wohl aber kommt es darauf an zu sehen, daß auch die Industriekultur zu Selbsttäuschungen geführt hat, die es, unter Wahrung eines ruhigen Augenmaßes, nunmehr zu durchschauen gilt.

Quelle: Wilhelm Kamlah, *Philosophische Anthropologie. Sprachkritische Grundlegung und Ethik*, Mannheim-Wien-Zürich: Bibliographisches Institut 1972, S. 34-40.